



Das Schutzgebiet nahe der Autobahn ist ein wichtiges Rast- und Brutgebiet für seltene Vogelarten

Fotos: Christine Vinçon

# Vogel-Drehkreuz an der Isar

Im Vogelschutzgebiet im Unteren Isartal herrscht Hochbetrieb: Vögel kommen zum Brüten

Von Claudia Hagn

**Landkreis.** Der große Brachvogel ist in unserer Vogelwelt das, was man den Träger eines imposanten Schnabels nennen kann. Wo andere nur ein paar Zentimeter ihr eigen nennen, punktet der Brachvogel mit einem mehr als 20 Zentimeter langen, stark nach unten gebogenen Schnabel. Mit ihm kann er besonders gut in den Moorwiesen stochern – etwas, das er auf seiner Nahrungssuche wahnsinnig gerne macht.

An seinem imposanten Schnabel kann man den ansonsten ziemlich schlichten braun-grau gefärbten, größten heimischen Watvogel auch sehr gut erkennen. Wer momentan im Unteren Isartal auf den Wegen spazierengeht, kann ihn mit ein bisschen Glück sehen und mit viel Glück auch sein melodisches Trillen hören: Denn dort, im Vogelschutzgebiet Mettenbacher und Griesenbacher Moos, brüten und rasten momentan viele seltene Vögel, unter ihnen eben auch der vom Aussterben bedrohte Große Brachvogel. Auch Brutvögel sind der Kiebitz, die Schafstelze und die Feldlerche, die Grauaammer und die Rohrweihe. Küstenvögel wie der Kampfläufer sind zum Beispiel bei uns nur auf der Durchreise, sie ziehen in den Norden zurück ins Watt. Bei uns rasten sie nur und bauen ihre Energiereserven für den Weiterflug wieder auf.

## Europaweit wichtiges Wiesenbrütergebiet

„Manche Arten sind zwar das ganze Jahr zu sehen bei uns; aber das sind dann meistens nicht die selben Individuen“, sagt Helmut Naneder, stellvertretender Geschäftsführer des Landschaftspflegeverbands (LPV). Die Tiere, die im Winter bei uns sind, ziehen im Frühjahr wieder in ihre angestammten, in der Regel weiter nördlichen Brutgebiete – und umgekehrt. Zum Beispiel wandern auch Rotkehlchen; das weiß man von Beringungen und



Der Große Brachvogel.

Foto: Naneder

den dazugehörigen Studien. Wer konsequent hierbleibt? Nur wenige Vogelarten, sagt Naneder. Zu ihnen zählt zum Beispiel die Spechte.

Das Areal ist ein europaweit wichtiges Wiesenbrütergebiet, sozusagen ein wichtiges Vogel-Drehkreuz im EU-Schutzgebietsnetz „Natura 2000“, das vom Landschaftspflegeverband (LPV) betreut und stets weiter ökologisch optimiert wird. Gemeinsam mit den hiesigen Landwirten, der Unteren Naturschutzbehörde und der Regierung von Niederbayern achtet der Verband darauf, dass die Flächen des Natura2000-Gebiets optimale Bedingungen für die Brut der Vögel bieten. Und die sind manchmal ganz schön eigen. Denn sie mögen nur bestimmte Wiesen und Flächen; weiträumige Umgebung, die Wiesen extensiv, artenreich und mager sowie idealerweise ein bisschen feucht, wird von den Vögeln am ehesten angenommen, sagt Naneder.

Im Gebiet wurden große Bereiche als Ausgleichsflächen gestaltet, einerseits für den Autobahnbau, andererseits für das Kernkraftwerk

Isar II und andererseits für gemeindliche Gewerbegebiete. „Die Ausgleichsflächen sind ein Glücksfall für die Natur gewesen damals wie heute haben wir hier ganz klare Filetstücke, was den Naturschutz betrifft“, sagt Tobias Lermer, Geschäftsführer des LPV.

## 180 Hektar für anspruchsvolle Brüter

Frühzeitig und weitsichtig wurden durch den Landkreis Flächen für den Naturschutz mit Förderung des Bayerischen Naturschutzfonds angekauft – rund 180 Hektar sind es insgesamt, die die Moorbewohner und Wiesenbrüter im Vogelschutzgebiet alleine durch die Ankäufe des Landkreises zur Verfügung haben. Auf ihnen werden Verhältnisse nachgeahmt, die die anspruchsvollen Vögel früher zum Brüten vorgefunden haben.

Auch angesiedelt haben sich diverse Enten, Schilfbrüter, Gänse, Amphibienarten wie der Laubfrosch und viele Insekten wie der Riedteufel – ein seltener Schmetterling. Die nahe Autobahn ist den Vögeln übri-

gens egal – abgesehen von der zerschneidenden Wirkung, haben sie sich an den konstanten Geräuschpegel gewöhnt.

Wenn ein Brachvogel in den Wiesen oder Äckern der örtlichen Landwirte sein Nest baut, kommt der Gebietsbetreuer des LPV, Adrian Wimmer, ins Spiel. Er organisiert, dass die Landwirte Entschädigungen bekommen, wenn sie mit der Bewirtschaftung ihrer Flächen dem Vogel die benötigte Zeit zum Brüten lassen. Auch kümmert er sich seit 2018 um den Kiebitzschutz im Gebiet. In den Äckern werden zum Beispiel Nester mit Markierungen geschützt, damit sie von den Bauern umfahren werden und die Eier mit den Vögeln überleben. Außerdem berät Wimmer über gezielte Bewirtschaftungsmaßnahmen und Förderprogramme zum Wiesenbrüterschutz.

Auch gibt es zwei großflächige Elektrozaune im Schutzgebiet, die die Wiesenbrüter gegen Fuchs und andere Raubsäuger (sie stellen allgemein ein großes Problem bezüglich der Bodenbrut dar) helfen sollen. „Durch den Stromzaun bleibt beispielsweise der Fuchs von den innerliegenden Nestern fern. Das ist eine ungewöhnliche und aufwändige, aber sehr effektive Maßnahme, welche im Wiesenbrüterschutz zunehmend an Bedeutung gewinnt, so Naneder.“

Wer sich auf die Lauer legen will, kann das seit Herbst 2019 in einer durch den LPV eigens gebauten, von der Regierung geförderten, Beobachtungshütte machen. Momentan natürlich nur mit Abstand oder der eigenen Familie. Vier Klappen in unterschiedlichen Höhen können geöffnet werden, um die Tiere auf einer Wasserfläche zu beobachten oder sie zu fotografieren. Sonst herrscht im Wiesenbrütergebiet Wegegebot seit 15. März: Die freien Flächen dürfen nicht betreten werden, da sonst die Tiere beim Brüten gestört werden. Dabei gibt es zwei Zeitfenster. Eins gilt bis zum 15. Juli, das andere bis Mitte Oktober. Die entsprechenden Hinweisschilder geben dem rücksichtsvollen Naturfreund vor Ort Auskunft.



Tobias Lermer mit Fernglas.



Die Beobachtungshütte im Schutzgebiet.



Der Kiebitz.

Foto: Helmut Naneder